

Ferenc Makk

DER UNGARISCHE STAAT UND BYZANZ IN DER HEIMISCHEN
FORSCHUNG DES LETZTEN JAHRZEHNTE

Die vorliegende Studie verfolgt zwei Ziele. Erstens sollen diejenigen ungarischen byzantologischen Forschungen in der Chronologie der Ereignisse von der Herrschaft Stephans des Heiligen (997-1038) bis zum Sturz Byzanz (1453) referiert werden, die die politischen und kirchlichen Beziehungen zwischen dem Königreich Ungarn und Byzanz zum Gegenstand hatten. Zweitens soll auf die Arbeiten in Ungarn hingewiesen werden, die sich im vergangenen Jahrzehnt mit den Fragen der byzantinischen Geschichte, der gesellschaftlichen Entwicklung sowie mit den Fragen der Geschichte der orientalischen Kirche und des orthodoxen Christentums beschäftigt haben.*

Die ungarisch-byzantinischen politikhistorischen Berührungen während der Herrschaft Stephans I. (997-1038) waren aufs engste mit den Kämpfen um die Gründung des feudalen ungarischen Staates verknüpft. Die Feldzüge König Stephans gegen den siebenbürgischen Herrn Gyula, gegen den Fürsten Kean, vor allem aber gegen den Herrn der Maros-Gegend Ajtony bilden die wichtigsten Phasen der Kämpfe um die Festigung des jungen Staates. Die ungarische Geschichtsschreibung hat deshalb neben den chronologischen Fragen der bewaffneten Zusammenstöße auch der Aufklärung der aussenpolitischen Orientierung der gegnerischen Parteien eine grosse Aufmerksamkeit gewidmet.

Görgy Györffy, der in seiner umfassenden Monographie über St. Stephan ausführlich den Konflikt zwischen dem staatsgründenden König und dem siebenbürgischen Herrn Gyula behandelt hat, nahm den Standpunkt ein, dass Gyula, der sich zum byzantinischen Christentum bekannte, auf der Spitze von ganz Siebenbürgen stand, das Zentrum seines Territoriums Weissenburg war, und den byzantinischen Kaiser Basileios II. als seinen wichtigsten Verbündeten ansah. Stephan, der Verbündete der Bulgaren, die gegen Byzanz gekämpft haben, hat

seinen widerspenstigen siebenbürgischen Verwandten im Feldzug des Jahres 1003 zum Gehorsam gezwungen.¹ Der Konflikt zwischen Stephan und Gyula wurde neulich von Gyula Kristó behandelt. Auch er datiert den Feldzug König Stephans gegen Gyula auf das Jahr 1003, aber in Ermangelung der entsprechenden Quellen geht er auf die Frage der aussenpolitischen Orientation nicht ein. Nach seiner Auffassung war Gyula das Oberhaupt eines Stammesstaates, dessen Macht sich nur auf Nordwest-Siebenbürgen erstreckte, folglich kann Weissenburg unmöglich sein Sitz gewesen sein.² Im 66. Kapitel der ungarischen Chronik wird erzählt, dass König Stephan Krieg gegen den Fürsten der Bulgaren und Slawen Kean führte, den der ungarische König auch getötet hatte. Nach der Analyse von György Györffy kann das als die Widerspiegelung der Tatsache in der Chronik angesehen werden, dass St. Stephan im Jahre 1018 im Bündnis mit Basileios II. tatsächlich Krieg gegen den bulgarischen Zaren geführt hatte.³ Eine ähnliche Auffassung vertritt auch Dezső Dümmerth.⁴ Dagegen hält Gyula Kristó Kean für eine wirkliche historische Persönlichkeit, die Anfang des 11. Jahrhunderts mit dem Sitz Weissenburg im südlichen Teil Siebenbürgens der Fürst eines selbständigen bulgarischen Fürstentums war, das allerdings in loser Abhängigkeit zum bulgarischen Donau-Staat stand und vom König Stephan in den 1010er Jahren unterworfen und seinem Lande angegliedert wurde.⁵ Über den Konflikt von Ajtony und Stephan ist im Laufe des vergangenen Jahrzehntes in der Fachliteratur den folgenden wichtigeren Ansichten Ausdruck gegeben worden. Nach der Ansicht von György Györffy liess sich Ajtony im Jahre 1002 in der Stadt Vidin nach byzantinischem Ritus taufen, er war aber schon in der vorangehenden Zeit der politische Verbündete von Byzanz. 1003 hat er an der Seite St. Stephans den Feldzug gegen den siebenbürgischen Herrn Gyula mitgemacht, später hat er sich im Vertrauen auf das Bündnis mit Byzanz gegen den König Stephan, der sich mit den Bulgaren verbündete, aufgelehnt, bis dieser den Herrn der Maros-Gegend im Jahre 1008 mit der Waffe

niederwarf. Von dieser Zeit an ist der König Stephan der Verbündete von Byzanz, und er suchte diese Verbindung auch durch die Ehe seines Sohnes, des Herzogs Imre mit einer byzantinischen Prinzessin zu festigen.⁶ Gábor Vékony nimmt in seiner Abhandlung über die griechischen Inschriften des Schatzes von Nagyszentmiklós den Standpunkt ein, dass Fürst Ajtony nach dem bulgarischen Ritus getauft wurde (daran erinnert ja der Schutz von Nagyszentmiklós), und dann – nach wiederholtem Parteiwechsel – um 1014–1015 vom König Stephan eine Niederlage erlitt.⁷ Nach der neuesten Studie von Gyula Kristó hat sich Ajtony 1002 in der Stadt Vidin, die in bulgarische Hände gefallen war, nach griechischem Ritus taufen lassen, und von dieser Zeit an war er bis zu seiner Niederlage ein Verbündeter des Kaisers von Byzanz. Stephan hat um 1028 Ajtony besiegt und auf dessen einstigen Dominium das Komitat Csanád errichtet.⁸ Einen ähnlichen Standpunkt nimmt László Szegeő in der Ajtony-Frage ein, der sich auch an die Angaben einer türkischen Quelle des 16. Jahrhunderts stützend den Beginn des Feldzuges gegen Ajtony auf das Jahr 1027 setzt.⁹ Kornél Bakay nimmt in seiner Arbeit über die ungarische Staatsgründung das Jahr 1018 als den Zeitpunkt der Niederlage von Ajtony an.¹⁰ Dezső Dümmerth datiert dagegen Ajtonys Niederwerfung auf das Jahr 1004. Csanád Bálint ist der Auffassung, dass sich Ajtony in der ersten Hälfte der 1020er Jahre aus stark politisch gefärbten Erwägungen nach byzantinischem Ritus in Vidin taufen liess, und der Sturz des Herrn von Marosvár erfolgte erst am Ende der 1020er Jahre.¹¹ Nur als Kuriosität kann die sonderbare Auffassung von Mátyás Unger und Ottó Szaboles erwähnt werden, nach der Ajtonys Sturz dem Aufbruch des Fürsten Gyula vorausgegangen wäre.¹²

Zum Themenkreis der ungarisch-byzantinischen Beziehungen der Ära Stephans I. gehört die Eröffnung des ungarländischen Abschnittes der militärisch, kaufmännisch und kulturell gleichermassen wichtigen Pilgerstrasse nach Jerusalem für die Ausländer 1018–1019. Die Einführung der den königlichen Finanzen beträchtlichen Nutzen bringenden Herdsteuer (fumarium) nach dem Vorbild des byzantinischen Kapnikons, bzw. die Einrichtung der ungarischen Absteigquartiere in Konstantinopel und Jeru-

salem kann ebenfalls mit der Belebung der Berührungen zwischen Ungarn und Byzanz zusammenhängen. György Györffy hat neulich diese Frage ausführlich behandelt.¹³ In den letzten Jahren gab es Meinungsunterschiede über die genaue Linie der ungarisch-byzantinischen Grenze bzw. über die Zugehörigkeit Syrmiens. Györffy ist der Ansicht, dass sich Syrmien seit der Landnahme unter ungarischer Herrschaft befand, und die gemeinsame ungarisch-byzantinische Grenze 1018 – nach dem Sturz Bulgariens – entlang der unteren Donau und der Save verlaufen hat.¹⁴ Gyula Moravcsik und László Mezey vertreten dagegen die Auffassung, dass Syrmien 1018 dem byzantinischen Reich angegliedert wurde und erst später in den Besitz von Ungarn kam. Daraus folgt, dass die ungarisch-byzantinische Grenze nach ihrer Meinung zur Zeit Stephans I. nicht an der Linie der Donau und der Save, sondern nördlich der beiden Flüsse verlief.¹⁵

Die Forschungsarbeiten der vergangenen Jahrzehnte haben sich mit den Kontakten zwischen Ungarn und Byzanz in der Zeitspanne zwischen dem Tode Stephans des Heiligen und der Herrschaft Ladislaus' des Heiligen fast ausschliesslich im Zusammenhang mit der Untersuchung der ungarischen Königskronen beschäftigt, die sich mit Konstantinos Monomachos bzw. Mikhael Dukas in Verbindung bringen lassen. Namhafte Experten wie Gyula Moravcsik und Szabolcs Vajay behaupten, dass sich König Andreas (1046–1060) nach dem Sturz des Königs Peter, eines Vasallen der Deutschen, notgedrungen an Byzanz gewandt hatte, dessen Kaiser Konstantinos Monomachos auf Bitte des Königs Andreas zum Ersatz der Krone St. Stephans, die durch den deutschen Kaiser nach Rom zurückerstattet worden war, dem neuen König eine Krone schickte, der dann sich im Jahre 1047 mit diesem byzantinischen Diadem krönen liess.¹⁶ Im Zusammenhang mit dem Ursprung dieser Krone wurde schon früher der Ansicht Ausdruck gegeben, die neulich durch eine Arbeit von Éva Kovács erhärtet wird, dass diese byzantinische "Krone" kein Geschenk von Konstantinos Monomachos war, sondern zum Schatz gehörte, der nach dem Jahre 1204 in Ungarn versteckt worden war.¹⁷

Nach dem Machtantritt des Königs Salamon (1063–1074) bestimmte den Charakter der ungarischen Aussenpolitik wieder die deutsche Orientation. György Györffy vertritt die Auffassung, dass König Salamon 1064 im Krieg um Dalmatien gegen das mit Byzanz verbündete Venedig den kroatischen Herrscher unterstützt hatte.¹⁸ 1071–1072 wurden schon byzantinische Gebiete von den Truppen des Königs Salamon verwüstet. Im Gegensatz zu Salamon hat der Prinz Géza Verbindungen zu Byzanz gesucht. Der in Kleinasien auf Leben und Tod kämpfende Basileus hat die Annäherungsversuche des ungarischen Herzogs im Interesse der Sicherung der nordbalkanischen Grenzen des Reiches freundlich empfangen. Er hat Géza eine Krone geschickt und ihn als den König von Ungarn (Turkia) anerkannt.¹⁹ Die Meinungen der Experten gehen über die Frage auseinander, ob Géza diese Krone als Herzog²⁰ oder als König erhalten hat.²¹ In letzter Zeit verbreitet sich immer mehr die Auffassung, dass der Basileus keine Krone, sondern nur einen Schmuckgegenstand geschickt hatte, und dieses Schmuckstück erst später seine Form als Krone bekam, nachdem man es mit dem Oberteil der ungarischen Krone zusammengefügt hatte.²² Als Beweis für das politische Bündnis zwischen dem Königreich Ungarn und Byzanz während der Herrschaft des Königs Géza I. (1074–1077) gilt seine Eheschliessung mit der byzantinischen Prinzessin Synadene, über deren Zeitpunkt heute noch diskutiert wird.²³

Ungarn hat nach der vier Jahrzehnte lang dauernden "Krisenperiode", die nach dem Tode St. Stephans eingetreten war, am Ende des 11. Jahrhunderts den Weg der feudalen Expansion betreten. Es ist bekannt, dass die erste Station der territorialen Expansion zur Adria hin mit dem Namen des Königs Ladislaus des Heiligen (1077–1095) verknüpft ist; er hat nämlich Kroatien 1091 an sein Königreich angegliedert; als die zweite Periode der Expansion gilt die Eroberung Dalmatiens durch den König Kálmán (1095–1116) im Jahre 1105. Zu dieser Zeit galt Kroatien, obwohl es ein selbständiger Staat war, als ein Gebiet der politischen Interessen- und Machtsphäre von Byzanz; Dalmatien selbst

bildete sogar einen organischen Teil des griechischen Reiches. Die Studien, die sich auch mit den Ereignissen der ungarischen Expansion beschäftigen, analysieren – neben gewissen chronologischen Fragen – eingehend die komplizierten internationalen Zusammenhänge der ungarischen Expansion nach Kroatien und Dalmatien und behandeln im Rahmen dieser Erörterungen ausführlich die Gestaltung der zeitgenössischen Berührungen zwischen Ungarn und Byzanz. György Györffy, der diesen Fragen, vor allem aber der Herrschaft des Königs Ladislaus bereits mehrere Studien widmete, nimmt den Standpunkt ein, dass die ungarischen Expansionsversuche zur Adria hin die dortigen Interessen von Byzanz gestört haben. Dafür zeugt die vom Basileus veranlasste Invasion der Kumanen gegen Ungarn im Jahre 1091. Der Auftritt des Königreichs Ungarn hat nach seiner Auffassung eine grosse Veränderung, eine Umwälzung der Machtverhältnisse in diesem Bereich zur Folge gehabt, denn dieser hat die völlige Umgestaltung der früheren Interessen mit sich gebracht. Es wird von György Györffy besonders betont, welche eine wichtige Rolle König Kálmán geschickte Diplomatie durch die Neutralisierung der Bestrebungen von Byzanz und Venedig bei der Eroberung der dalmatinischen Gebiete gespielt hatte. Györffy, der ohnehin bestrebt ist, die zeitgenössische geographische Bedeutung der Begriffe Slawonien, Kroatien und Dalmatien auch durch die Untersuchung archivarischen Materials abzugrenzen und zu bestimmen, distanziert sich von jener Behauptung der Chronik bzw. des Dandolo, nach der Kálmán den kroatischen König Peter vor der Eroberung der dalmatinischen Gebiete im Jahre 1097 im Krieg bezwungen hätte, da die Kroaten zur Zeit Kálmán nach Györffys Auffassung keinen König namens Peter gehabt haben. Hinsichtlich der dalmatinischen Expansion des Königs Kálmán im Jahre 1105 hält er im völligen Zusammenklang mit den Ergebnissen früherer Forschungen die Tatsache für wichtig, dass der Basileus im Jahre 1104 durch die byzantinische Ehe der Prinzessin Piroška ein Bündnis mit Ungarn gegen die süditalienischen Normannen geschlossen hatte.²⁴

István Kapitánffy hat eine ganz neuartige und interessante Analyse dieser Ereignisse gegeben. Nach seiner Ansicht hatte das Verhältnis zwischen Ungarn und Byzanz in der Zeit der Könige Ladislaus und Kálmán bis zum Jahre 1115 einen friedlichen und freundschaftlichen Charakter, da die ungarische Expansion gegen Kroatien und Dalmatien die Interessen des Kaisers von Byzanz gar nicht gefährdet hatte. Es wurde sogar in Konstantinopel die Auffassung vertreten, dass die ungarische Expansion im Gegensatz zu den Bestrebungen von Venedig und den Normannen für das byzantinische Reich eigentlich vorteilhaft sei. Deshalb könne Byzanz keine Rolle im vandalischen Einbruch der kumanischen Stämme in Ungarn im Jahre 1091 gespielt haben.²⁵ Es wird in einer früheren Studie auch von uns behauptet, dass die nomadischen Kumanen nicht durch die Veranlassung des Kaisers Alexios, sondern im Interesse ihrer eigenen Ziele Ungarn überfallen haben. Wir sind aber auch der Ansicht, dass die ungarische Expansionen zur Adria den Kaiser beunruhigt haben: Im Jahre 1091 hat er normannische Söldner, 1097 venezianische Galeeren in Anspruch genommen, um der ungarischen Expansion ein Ende zu setzen, und im Jahre 1105 hat der Basileus erst in der Notlage, die durch den selbst die Existenz von Byzanz gefährdenden Angriff der Normannen eingetreten war, die Veränderung der Machtverhältnisse in Dalmatien zur Kenntnis genommen. Es ist kein Zufall, dass sich Byzanz 1116 im Krieg für die dalmatinischen Gebiete gegen Ungarn auf die Seite von Venedig gestellt hatte.²⁶

Im letzten Jahrzehnt haben sich die ungarischen Forscher mit den ungarisch-byzantinischen Beziehungen der Zeitspanne von der Herrschaft König Kálmáns bis zur Herrschaft Bélas III. verhältnismässig wenig beschäftigt. Wir selbst sind in der günstigen Lage, die Gestaltung des damaligen ungarisch-byzantinischen Verhältnisses unlängst in einer umfangreicheren Abhandlung erörtert haben zu können. Im folgenden wird versucht, die wichtigeren Feststellungen dieser Abhandlung kurz zusammenzufassen. Die damaligen

Kontakte zwischen Ungarn und Byzanz haben die ausschlaggebende Richtung der ungarischen Aussenpolitik im 11. Jahrhundert gebildet und eine grosse Wirkung auf die Gestaltung der anderweitigen (der päpstlichen, deutschen, russischen, französischen, serbischen, tschechischen und normannischen) Beziehungen des Königreichs Ungarn ausgeübt.²⁷

Für das Verhältnis zwischen Ungarn und Byzanz war in der behandelten Zeitspanne eine offene bzw. latente Konfrontation charakteristisch, die nur für kurze Zeitabschnitte durch ein politisches Zusammenwirken ersetzt wurde. Eine Bewegkraft der Gegensätze war die ungarische Expansion auf dem Balkan, die die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Interessen des griechischen Reiches tief verletzte, die andere Bewegkraft der Konfrontationen steckte in der Weltmachtpolitik des Kaisers von Byzanz Manuel Komnenos, der eine Zeitlang auch Ungarns vasallische Unterjochung angestrebt hatte. In der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Byzanz lassen sich im 12. Jahrhundert drei Abschnitte unterscheiden. Die erste Periode dauerte von der Herrschaft des Königs Kálmán bis zur Mitte der 1150er Jahre, sie zeichnet sich durch Ungarns expansive Bestrebungen auf dem Balkan auf Kosten von Byzanz aus. Der Charakter der zweiten Periode (1162-1167) wird durch die byzantinische Expansionspolitik gegen Ungarn bestimmt. Die dritte Periode umfasst die Herrschaft Bélas III. In dieser Zeitspanne lassen sich sowohl Versuche einer Bündnispolitik als auch energische expansive Bestrebungen Ungarns gegen Byzanz beobachten.

In der ersten Zeitspanne war auf die kroatische bzw. dalmatinische Expansion der Könige Ladislaus und Kálmán die Annexion von Rama und Bosnien durch den König Béla II. gefolgt (1136-1137), Annexion von Gebieten also, die ebenfalls zur politischen und Machtsphäre von Byzanz gehört haben.²⁸ Zur Mitte des Jahrhunderts hat Géza II. sogar den Versuch unternommen, in den Besitz von Gebieten zu gelangen, die unmittelbar zum griechischen Reich gehört haben (1154). Gleichzeitig war Géza auch bestrebt, den poli-

tischen Einfluss von Byzanz auf russischem Boden und in Serbien in den Hintergrund zu drängen. Die politischen, wirtschaftlichen sowie die Machtgegensätze zwischen dem Königreich Ungarn und dem Kaiserreich Byzanz haben in diesem Zeitabschnitt bereits zweimal - 1127-1129 und 1149-1155 - zu verbitterten Kämpfen geführt. Bei diesen bewaffneten Auseinandersetzungen hatte sich Byzanz jedoch weder das Erringen politischer Vorteile noch die territorialen Eroberungen auf Kosten von Ungarn zum Ziel gesetzt. Wir halten die Auffassung nicht für beweisbar, nach der diese Feldzüge im Zeichen der Bestrebungen der byzantinischen Kaiser zur Weltmacht entfesselt worden wären. Es lässt sich vielmehr nachweisen, dass die ungarischen Könige den Anstoss zu diesen bewaffneten Konflikten gegeben haben; die militärischen Aktionen von Byzanz galten nur als Gegenangriffe oder als Vergeltungsmassnahmen auf die ungarischen Aggressionen. Die Machtergreifungsversuche des Herzogs Álmos, Béla des Blinden oder des Herzogs Boris wurden von Byzanz eben deshalb nicht tatkräftig unterstützt.²⁹ Dieses Verhalten von Byzanz lässt sich dadurch erklären, dass die Fragen des Orients bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts im Mittelpunkt der Aussenpolitik des Basileus gestanden haben. Wegen der Orient-Politik und der gegen Mitte des 12. Jahrhunderts in den Vordergrund rückenden italienischen Probleme war es eine der wichtigsten Bestrebungen des Basileus, die Sicherheit der Grenzlinie Donau-Save zu Ungarn zu festigen sowie den politischen und territorialen Status quo der Vorkriegszeit wiederherzustellen. Die Ereignisse beweisen: Es hat die Aussenpolitik von Byzanz wesentlich beeinflusst, dass Byzanz in diesem Jahrhundert nicht mehr imstande war, einen Mehrfrontenkrieg zu führen, deshalb hat sich der Basileus konsequent davor gehütet, sich gleichzeitig in mehrere bewaffnete Konflikte zu verwickeln. Bei der Untersuchung dieser Fragen haben wir versucht, zahlreiche chronologische Probleme wie z.B. den Zeitpunkt der Flucht des Herzogs Álmos auf grie-

chischen Boden (etwa 1125),³⁰ den zeitlichen Ablauf der Konfrontation von 1149–1155³¹, ferner den Zeitpunkt der Emigration der Geschwister Gézas II. nach Konstantinopel³² zu klären.

Die Jahre 1162–1167 bedeuten eine neue Epoche in der Geschichte des ungarisch-byzantinischen Verhältnisses. Zu dieser Zeit war Ungarn in den Mittelpunkt der Aussenpolitik von Byzanz geraten. Die wichtigste Zielsetzung von Manuel Komnenos war in der Zeitspanne 1162–1165 die Ausdehnung seiner politischen Hegemonie auch über das Königreich Ungarn. Der Basileus wollte die Unterjochung Ungarns durch einen ihm untertanen König erreichen. Im Gegensatz zu anderen Ansichten halten wir nur diese kurze Zeitspanne in der ungarischen Geschichte des 12. Jahrhunderts für "die Zeit des byzantinischen Einflusses bzw. Eingriffes", als die Weltmachtbestrebungen des Kaisers von Byzanz die Unabhängigkeit des Staates ernsthaft gefährdet haben. Die Mehrheit der herrschenden Klasse Ungarns hat aber abgelehnt, zum Vasallen von Byzanz zu werden, und so ist es schliesslich dem König Stephan III. mit ausländischer Hilfe gelungen, den Schwierigkeiten Herr zu werden, die die griechischen Gegenkönige Ladislaus II. und Stephan IV. ihm und dem Land bereitet haben. Byzanz konnte jedoch als Ergebnis der Kämpfe 1165–1167 einen beträchtlichen Teil Kroatiens ferner Dalmatien, Syrmien und Bosnien, die ja im ungarischen Besitz waren, an sich reissen. Wir haben auch die weit verbreitete Auffassung ausführlich behandelt, nach der der Kaiser Manuel den Sohn des Königs Géza II. den Herzog Béla im Jahre 1163 in seinem Hof aufgenommen und 1165 zu seinem Thronfolger gemacht hätte, um durch ihn die Vereinigung Ungarns mit Byzanz in der Form einer Personalunion durchzuführen. Wir sind aber der Ansicht, dass die Beweise für diese Konzeption der Manuelschen ungarisch-byzantinischen Personalunion auf Grund von Quellen bisher noch nicht erbracht worden sind. Wir haben versucht, von den chronologischen Fragen dieser Zeitspanne den Entstehungstermin der sehr wichtigen Peroration des Rhetors Mikhael von Ankhialos (1165) sowie die genaue Zeitordnung der

bewaffneten Konflikte zwischen Ungarn, Byzanz und Venedig für den Besitz von Dalmatien (1164-1167) zu bestimmen.³³

Im Zusammenhang mit den verschärften Thronstreitigkeiten zur Mitte des 12. Jahrhunderts hat sich in der ungarischen Geschichtsschreibung — auf Grund der Arbeiten von Emma Lederer, Gyula Moravcsik, Lajos Elekes und Antal Bartha — die Konzeption verbreitet, nach der sich zwei grosse Gruppen der Feudalherren — die Partei des weltlichen bzw. die des kirchlichen Adels — an den damaligen ungarischen Thronstreitigkeiten beteiligt haben; in ihrem Kampf wurde die Kirchliche Partei vom Papsttum, die Gruppe der weltlichen Grossgrundbesitzer vom griechischen Kaisertum unterstützt.³⁴ Wir nehmen dagegen den Standpunkt ein, dass sich die im Laufe der Thronstreitigkeiten entstandenen und von Königen, Gegenkönigen sowie von Thronbewerbern geführten feudalen Fraktionen nicht auf kirchlicher oder weltlicher Grundlage organisiert haben, denn sowohl die kirchlichen als auch die weltlichen Feudalherren waren in beiden ungarischen Parteien vertreten. Diese oligarchischen Parteien haben sich im Interesse ihrer Zielsetzungen wahllos an ausländische Mächte (an Deutschland, Byzanz, Russland und an den Papst) gewandt und diese um Hilfe gebeten, die ihrerseits gerne bereit waren, zur Erhöhung ihres politischen Einflusses mit jeder ungarischen feudalen Fraktion ein Bündnis zu schliessen.³⁵

Die Herrschaft des Königs Béla III. (1172-1196) bedeutet die dritte Phase der ungarisch-byzantinischen Verbindungen im 12. Jahrhundert.³⁶ In seinem Kampf um den königlichen Thron hat König Béla III. eine vielseitige politische, militärische und materielle Hilfe von Kaiser Manuel bekommen, aber der ungarische König wurde trotzdem nicht zum Vasallen von Byzanz. Nach unserer Meinung war für das Verhältnis König Bélas III. und Kaiser Manuels in den Praxis der enge politische Bund charakteristisch, der in dem Umstand seine Wurzeln hatte, dass die beiden Herrscher gegenseitig aufeinander angewiesen waren.³⁷ Nach dem Tode Kaiser Manuels (1180) hat sich aber eine eigenartige Doppelheit in der Politik König Bélas III. zu Byzanz durch-

gesetzt. Als Byzanz von schwerer äusserer Gefahr bedroht wurde (z.B. 1185 durch die Normannen, 1189-1190 durch die deutschen Kreuzfahrer), hat der König von Ungarn zum Schutze seiner balkanischen Interessen immer für den Basileus Partei genommen. Es entspricht aber auch der Wahrheit, dass sich die ungarischen Expansionstendenzen nach dem Jahre 1180 gerade gegen Byzanz am stärksten durchgesetzt haben. Dafür zeugt die Zurücknahme von Syrmien, Kroatien, Dalmatien und Bosnien sowie die Besetzung des Gebietes zwischen Belgrad und Sofia. In der ersten Hälfte der 1180er Jahre hat sich der König Béla auch in die konstantinopolitanischen Thronstreitigkeiten eingemischt, aber die von Gyula Moravcsik, József Deér, Bálint Hóman, Szabolcs Vajay und anderen vertretene Konzeption, dass nämlich Béla III. zu dieser Zeit auf den Spuren des Kaisers Manuel irgendeine Personalunion zwischen Byzanz und Ungarn angestrebt hätte, lässt sich gar nicht bestätigen.³⁸ Einige Forscher bringen sogar die Einigung der beiden Hauptteile der ungarischen Krone nach byzantinischem Vorbild mit dieser Unionsidee Bélas III. als Symbol dieser vermuteten Union zusammen.³⁹ Es wird ebenfalls mit der Theorie der ungarisch-byzantinischen Personalunion die Tatsache in Verbindung gebracht, dass der Gebrauch des sogenannten Doppelkreuzes als Wappenbild - angeblich auf byzantinische Wirkung - zuerst während der Herrschaft Bélas III. beobachtet werden kann.⁴⁰ Auf Grund der Forschungsergebnisse von Éva Kovács sieht aber György Györffy im Gebrauch des Doppelkreuzes zur Zeit Bélas III. nur ein Zeichen des seit St. Stephan auch in Ungarn verbreiteten Kultes der heiligen Kreuzreliquie.⁴¹

Schliesslich wollen wir in Verbindung mit den ungarisch-byzantinischen Kontakten der Zeit Bélas III. auf die Diskussionen hinweisen, die um die Frage der schriftlichen Petitionen entflammt waren. Nach der Auffassung von László Mezey hat Béla III. nach byzantinischem Muster mit der Vervollkommnung der heimischen juristischen Schriftlichkeit begonnen und angeordnet, dass Privatpersonen ihre Gesuche künftig in der Form von schriftlichen Petitionen bei der

königlichen Kanzlei einreichen sollen.⁴² Gegen diese Meinung haben Elemér Mályusz, György Györffy und Gyula Kristó den Standpunkt eingenommen, dass die schriftlichen Gesuche nicht von Béla III., sondern erst von Béla IV. (1235–1270) eingeführt wurden.⁴³ András Kubinyi hat der Ansicht Ausdruck gegeben, dass die Veränderungen in der Geschäftsordnung der Kanzlei des Königs Béla III. nicht auf byzantinische sondern auf französische Wirkung eingetreten waren.⁴⁴

Die Forschungen über die Verbreitung und Rolle der byzantinischen Kirche in Ungarn haben sich in den 1970er Jahren grundsätzlich auf die Untersuchung der ungarisch-byzantinischen religionsgeschichtlichen Verbindungen des 11. und 12. Jahrhunderts beschränkt.

Es wurde auf Grund der richtungweisenden Forschungen von Gyula Moravcsik wiederholt festgestellt, dass die Zeit der Herrschaft von St. Stephan die Zeit der friedlichen Koexistenz des Christentums von lateinischem bzw. griechischem Ritus war.⁴⁵ In dieser Zeitspanne wurde ein Kloster von griechischem Ritus vom Fürsten Ajtony in Marosvár und vom Gespan Csanád in Oroszlámos errichtet; Géza Érszegi hält das basilitische Kloster von Pentele für die Stiftung St. Stephans.⁴⁶ György Györffy hält es für möglich, dass die Neuorganisierung des griechischen Episkopates von Syrmium in der Form eines basilitischen Klosters Stephan dem Heiligen zuzuschreiben ist.⁴⁷ Übrigens hält György Györffy – auf Grund der Forschungsergebnisse von ausländischen Experten⁴⁸ – für nicht völlig ausgeschlossen, dass Sirmium das Kirchenzentrum jener Nachfolger vom Bischof Hierotheos war, die Kaiser Konstantinos Porphyrogenetos Mitte des 10. Jahrhunderts nach Ungarn geschickt wurden.⁴⁹ In der Fachliteratur wird über die Frage der Stiftung des Klosters der Basilissen in Veszprémvölgy immer noch diskutiert. Miklós Komjáthy ist der Ansicht, dass das griechische Nonnenkloster noch vom Fürsten Géza zwischen den Jahren 988 und 997 für seine vom bulgarischen Thronfolger verstossene Tochter, für deren Sohn sowie für seine eigene Frau Sarolta errichtet wurde.⁵⁰ Dagegen nimmt György Györff-

fy unter Heranziehung auch der Argumente von Gyula Moravcsik den Standpunkt ein, dass die Stiftung dieses Klosters das Werk St. Stephans ist. Nach dieser Auffassung soll Stephan das erzbischöfliche Kloster der griechischen Nonnen in Veszprémvölgy für die byzantinische Gattin seines Sohnes des Herzogs Imre und deren Gefolgschaft um das Jahr 1018 organisiert haben, nachdem er mit den Bulgaren gebrochen und mit Byzanz ein Bündnis geschlossen hatte.⁵¹ Auch die Behauptung von László Mezey zeigt die Wirkung der byzantinischen Kirchenorganisation auf die Kirche des Ungarns der Zeit von St. Stephan, nach der St. Stephan die Kirche von Esztergom bei der Aufstellung des Erzbistums von Esztergom mit zwei solchen fundamentalen Rechten ausgestattet hat, die keinen abendländischen, sondern einen orientalischen d.h. byzantinischen Ursprung hatten. Demzufolge hat seiner Ansicht nach der Erzbischof von Esztergom eine kirchliche Jurisdiktion über den König und seinen Hof sowie über die Abteien und Probsteien, die vom König gestiftet worden waren, ausgeübt.⁵²

In den letzten Jahren hat die Sammlung und die Analyse der Ortsnamen und Patrozinien, die von den Namen der in der byzantinischen Kirche besonders beliebten Heiligen herrühren, zur Feststellung der Verbreitung der griechischen Kirche im Ungarn der Árpádenzeit vor allem durch die Intentionen von Gyula Moravcsik⁵³ einen grossen Aufschwung genommen. Gleichzeitig wurde auch mit der Untersuchung des heimischen Kultes dieser byzantinischen Schutzheiligen begonnen. Es sei vor allem auf die Arbeiten von Károly Mesterházy, Kálmán Magyar, Imre H. Tóth und Sándor Bálint verwiesen. Károly Mesterházy hat auf Grund einer sich auf das ganze Gebiet des Landes erstreckenden Sammelarbeit die Liste der Kirchen zusammengestellt, die die Namen von byzantinischen Heiligen führten, und diese Liste enthält über 300 Registrate. Durch die Untersuchung seiner Angaben hat er mehrere wichtige Feststellungen gemacht. So ist er unter anderem zur Folgerung gekommen, dass Ungarn den Kult der byzantinischen Heiligen (St. Nikolaos, St. Georg, St. Pantaleon, St. Demetrios, St. Kosma, St. Damian und St. Michael)

vom Orient, also von Byzanz und nicht vom Abendland übernommen hat. Zugleich weist er aber auch darauf hin, dass sich die mit dem orientalischen Christentum zusammenhängenden Spuren in Ungarn widerspruchsvoll erweisen, was von jeder Forschungsarbeit beachtet werden muss. Er ist der Meinung, dass die Verbreitung des byzantinischen Christentums im damaligen Ungarn mancherorts mit der dort ansässigen slawischen Bevölkerung in Verbindung gebracht werden muss.⁵⁴ Károly Mesterházy's Untersuchungen folgt Imre H. Tóth, der die geographischen Knotenpunkte der byzantinischen Patrozinien bestimmt und in seinen Formulierungen der Ansicht Ausdruck gibt, dass sich die bekehrende Tätigkeit der griechischen Kirche in Ungarn durch die der byzantinischen Kirche angehörenden slawischen (bulgarischen) Geistlichen und Mönche realisiert hatte. Deshalb betont er die Wichtigkeit der Erforschung der zeitgenössischen Schriftlichkeit sowie der Liturgie in slawischer Sprache.⁵⁵ Kálmán Magyar hat die Quellen der mittelalterlichen Namengebung "Szentgyörgy" [Sankt Georg] im Komitat Somogy studiert, den byzantinischen Hintergrund der heimischen Patrozinien "Szentgyörgy" untersucht und hat auf seine vermutliche Beziehung zum ritualen Kult von petschenegischen und berényischen Volkselementen hingewiesen. Sándor Bálint hat im Laufe seiner Forschungen im Rahmen der sakralen Volkskunde die heimische Verehrung von St. Nikolaos, St. Georg, St. Kosma und St. Damian zum Gegenstand seiner Studien gewählt.⁵⁶ In Verbindung mit der Erforschung der Ortsnamen und Patrozinien wurde von zahlreichen Forschern zur Vorsicht gemahnt. Géza Érszegi, Lajos I. Csóka und Sándor Bálint haben darauf hingewiesen, dass der ungarländische Kult von mehreren byzantinischen Heiligen auch abendländischen Ursprung haben kann.⁵⁷ Nach der Ansicht György Györffys haben zur Ehre dieser Heiligen zur Zeit St. Stephans schon im Besitz von hiesigen Reliquien – ohne basilitische Wirkung – Kirchen gebaut werden können.⁵⁸ László Mezey hat der Auffassung Ausdruck gegeben, dass die Patrozinien byzantinischen Typs gewisser Gebiete grössten-

teils noch mit der bulgarischen Herrschaft vor der Landnahme zusammenhängen.⁵⁹ György Györffy aber verwirft bei der Kritik der Ansichten von Mátyás Gyóni die Auffassung, dass es um die Jahrtausendwende im südlichen Gebiet des Dominiums von Ajtony, in der Gegend des Flusses Temes die geistige Obergewalt der bulgarischen Kirche gegeben hatte.⁶⁰

Die ungarischen Forscher sind darüber im völligen Einverständnis, dass die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts der Zeitraum der Auflösung der basilitischen Kloster ist.⁶¹ Die Frage ist aber bis heute unbeantwortet geblieben, ab wann sich der Beginn der Verkümmernng, des Verfalls der griechischen Kloster im Ungarn der Árpádenzeit datieren lässt, ab wann die byzantinische Kirche in den Hintergrund gedrängt wurde. Géza Érszegi und nach ihm Imre H. Tóth haben eindeutig den Standpunkt eingenommen, dass die Stiftung der griechischen Kirchen in Ungarn nach dem grossen Schisma (1054) nicht mehr möglich war; die Stiftung durch den König Andráš I. in Visegrád galt als die letzte.⁶² Elemér Mályusz hält es in seiner handschriftlichen Arbeit auf Grund des 135. Kapitels der ungarischen Chronik für möglich, dass der König Ladislaus I. zu Ehren des Pantokrators eine Kirche von byzantinischem Ritus gestiftet hatte.⁶³ Károly Mesterházy nimmt seinerseits an, dass in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Szentdemeter im Komitat Szabolcs eine Kirche von griechischem Ritus gebaut wurde.⁶⁴ Beachtenswert ist die Meinung von László Szegfű, nach der ein Teil der basilitischen Kloster das Zentrum der in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Südungarn ziemlich verbreiteten balkanischen bogomilistischen Ketzerei sein konnte, und eben deshalb kann seiner Ansicht nach das Verschwinden dieser Kloster damit in Zusammenhang stehen, dass sie diese Ketzerei geistig aufgenommen haben.⁶⁵ Imre Timkó hält das dritte Viertel des 12. Jahrhunderts für die Zeitspanne, als sich das ungarische Christentum nach seiner Ansicht von der byzantinischen Kirche abgewandt hatte.⁶⁶

Auch das Schicksal des griechischen Bistums von Sirmium hat die ungarischen Forscher beschäftigt. Nach der

Ansicht von György Györffy kann dieses Bistum als Ergebnis der Eroberung Sirmiums im Jahre 1071 unter ungarische Obergewalt gekommen sein; der König Ladislaus hat das Episkopat Anfang der 1080er Jahre in die Batschka umgesiedelt, und in der zweiten Hälfte der 1080er Jahre hat der König die griechische Kirche von Batsch mit dem Kalocsaer lateinischen Archiepiskopat vereinigt.⁶⁷ Nach der Ansicht von László Mezey hat sich dagegen die Vereinigung der griechischen Kirche von Batsch mit dem lateinischen Episkopat von Kalocsa im 12. Jahrhundert, nach den Kämpfen mit dem Kaiser Manuel vollzogen.⁶⁸ Es gibt übrigens auch eine Ansicht, nach der sich das Episkopat von Batsch-Kalocsa in den Thronstreitigkeiten des 12. Jahrhunderts deshalb mit dem Archiepiskopat von Esztergom in ewigem Konflikt befand, weil die Wirkung der byzantinischen Kirche in den ungarischen Gebieten, die zur Oberherrlichkeit des ersteren gehörten, kräftig zur Geltung kamen.⁶⁹

Bei der Behandlung einiger Fragen der ungarisch-byzantinischen kirchlichen Berührungen während der Herrschaft König Bélas III. haben wir den Standpunkt eingenommen, dass sich der katholische Klerus zu dieser Zeit restlos und in vollem Masse in Opposition zur orientalischen Kirche befand. Dafür zeugt die Rückerstattung der Reliquien des Hl. Ivan von Rila nach Sofia sowie die dogmatistische Auseinandersetzung des Erzbischofs von Esztergom Jób mit dem byzantinischen Kaiser Isaakios II.⁷⁰

Im 12. Jahrhundert hat die intensive Phase der Verbindungen zwischen Ungarn und Byzanz ein Ende genommen. Das vom Reiche nunmehr unabhängig gewordene Serbien sowie Bulgarien haben Ungarn von Byzanz getrennt. Von dieser Zeit an sind die Verbindungen der beiden Staaten seltener geworden und haben viel an ihren früheren Bedeutungen verloren. Als die beste Zusammenfassung der Gestaltung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Byzanz vom 13. bis zum 15. Jahrhundert gilt immer noch der einschlägige Teil der Monographie von Gyula Moravcsik aus dem Jahre 1970.⁷¹ Auf Grund dieser Synthese werden einige Projektionen, vor allem aber ein

paar Einzelheiten der Beziehungen der beiden Länder aus den 13-15. Jahrhunderten in den Werken erörtert, die sich mit dem Ganzen oder auch nur mit einigen Abschnitten der ungarischen Geschichte dieses Zeitraumes beschäftigen.⁷² In den 1970er Jahren hat nur die letzte Phase der Beziehungen des Königreichs Ungarn zum Kaiserreich Byzanz den Gegenstand der selbständigen Forschungsarbeiten gebildet. Die Forschungen sind mit dem Namen von István Kapitánffy verknüpft. Kapitánffy hat die auch untereinander widerspruchsvollen Berichte der beiden byzantinischen Verfasser Dukas und Sphrantzes mit den Angaben anderer Quellen verglichen und nachgewiesen, dass János Hunyadi und der König Ladislaus V. im Frühling des Jahres 1453 eine Botschaft zu den die Hauptstadt von Byzanz belagernden Türken entsandt haben mit dem Auftrag, die Türken unter diplomatischen Druck zu setzen, und den Sultan zur Aufhebung der Belagerung von Konstantinopel zu bewegen. Im Gegensatz zur Erwartung der Byzantiner war Ungarn zu dieser Zeit ausserstande, ein Ersatzheer zu schicken; der König hat nicht einmal den ungarisch-türkischen Waffenstillstand vom Jahre 1451 gekündigt. Kapitánffy weist nach, dass sich der Plan Hunyadis, die byzantinischen Grenzbürgen mit ungarischen Truppen gegen die Türken zu besetzen, nicht auf das Jahr 1452 sondern 1449 bezogen hatte.⁷³

Zum Schluss kann davon berichtet werden, dass als Ergebnis der Arbeiten der ungarischen Forscher auch im vergangenen Jahrzehnt ein paar bedeutungsvolle Bücher und Studien publiziert wurden, die nicht den Charakter der historischen Werke über die Geschichte der ungarisch-byzantinischen Beziehungen haben, sondern die Geschichte von Byzanz im engeren Sinne, die gesellschaftliche Entwicklung von Byzanz, ferner die Geschichte der orientalischen Kirche behandeln. György Székely erörtert in seiner theoretischen Abhandlung über die historischen Wege der Herausbildung des Feudalismus und über die Veränderungen der Gesellschaft des Mittelalters einige Fragen der Entstehung des Feudalismus in Byzanz sowie einige Probleme seiner Entwicklung, die bis zum 11. Jahrhundert gedauert hatte. Er fasst die strit-

tigen Fragen der fränkischen, arabischen, chinesischen, nordeuropäischen, osteuropäischen und byzantinischen Entwicklung hauptsächlich auf Grund der Ergebnisse der sowjetischen Byzantinologie zusammen, so z.B. auch die Problematik der asiatischen Produktionsweise und des byzantinischen Feudalismus.⁷⁴ In einer anderen Abhandlung analysiert György Székely die Berührungen zwischen Byzanz und dem Abendland und behandelt unter anderem auch die Problematik, wie sich die byzantinische und abendländische Komponenten gleichsam aufweisende Gesellschaft und Kunst der mediterranen Inseln, die von den Seerepubliken Genua und Venedig sowie dem Johannitenorden von Byzanz erobert wurden in den 14-16 Jahrhunderten gegenseitig beeinflusst haben.⁷⁵ Gyula Kristó hat sich in seiner Typologie der europäischen Staatsentwicklung unter dem Aspekt der feudalen Zersplitterung auch mit den Besonderheiten der Zersplitterung in Byzanz befasst.⁷⁶

Die bedeutendsten Synthesen über das orientalische Christentum und über die orientalischen Kirchen in ungarischer Sprache sind in Bezug auf die erörterten Fragen die Monographien von Imre Timkó und Feriz Berki. In diesen Büchern wird neben der Herausbildung des orientalischen Christentums, neben der Organisation und Liturgie des orthodoxen Christentums die Gesamtheit der Geschichte der byzantinischen Kirche und des byzantinischen Christentums in Ungarn ausführlich behandelt.⁷⁷

Es geht aus dieser Übersicht hervor, dass die Forschungsarbeiten des letzten Jahrzehntes die Geschichte der politischen und kirchlichen Beziehungen zwischen Ungarn und Byzanz sowie die Wissenschaft der Byzantinologie im weiteren Sinne mit zahlreichen Ergebnissen bereichert haben, aber es gibt immer noch Unebenmässigkeiten und Lücken in der Forschung, die weitere Aufgaben für die Experten des referierten Fachgebietes bedeuten.

ANMERKUNGEN

* Zur Erforschung der ungarisch-byzantinischen Beziehungen der behandelten Epoche ist die Monographie von GY. MORAVCSIK: Byzantium and the Magyars. Budapest 1970 (im weiteren: MORAVCSIK 1970) ein unentbehrliches Handbuch. Die Erforschung der ungarisch-byzantinischen Berührungen der Árpádenzeit wird durch die postume Arbeit von GY. MORAVCSIK *Fontes Byzantini historiae Hungaricae aevo ducum et regum ex stirpe Árpád descendentium* wesentlich erleichtert werden. In diesem Werk wird der griechische Text der einschlägigen byzantinischen Quellen sowie seine ungarische Übersetzung gegeben. (Im Druck.)

1 GYÖRFFY, GY.: István király és műve (König Stephan und sein Werk). Budapest 1977. (im weiteren: GYÖRFFY: István király) 166., 168–171.

2 KRISTÓ GY.: A feudális széttagolódás Magyarországon (Die feudale Zersplitterung in Ungarn). Budapest 1979. (im weiteren: KRISTÓ: Széttagolódás) 103–105.; KRISTÓ GY.: Levedi törzsszövetségétől Szent István államáig (Vom Stammesbund Levedis bis zum Staat Stephans des Heiligen). Budapest 1980. (im weiteren: KRISTÓ: Levedi) 485.

3 GYÖRFFY: István király 288–289.

4 DÜMMERTH, D.: Az Árpádok nyomában (Auf den Spuren der Árpáden). Budapest 1977. 175.

5 KRISTÓ: Széttagolódás 99–103., 109–110; KRISTÓ: Levedi 485.

6 GYÖRFFY: István király 166., 167., 168., 171–173., 286., 321. – Für den byzantinischen Glauben von Ajtony und für die griechische Orientation von ihm spricht sich MORAVCSIK 1970. 108–109 aus. (Von der byzantinischen Ehe des Herzogs Imre siehe daselbst 111.) Einen ähnlichen Standpunkt vertritt I. TIMKÓ über Ajtony: A honfoglaló magyarok és a bizánci kereszténység (IX–X. század) (Die Landnehmenden Ungarn und das byzantinische Christentum. 9–10. Jahrhundert). *Vigilia* 35 (1970) 664. Ebenso: BERKI, F.: Az orthodox kereszténység (Das orthodoxe Christentum). Budapest 1975. 110–111.

7 VÉKONY, G.: A nagyszentmiklósi kincs görög feliratainak olvasatához (Zur Deutung der griechischen Inschriften des Schatzes von Nagyszentmiklós). *Antik Tanulmányok* 19 (1972) 118–120. Genauso wird Ajtonys Sturz datiert von RIPOCHE, J. P.: Bizánc vagy Róma? Magyarország vallásválasztási kérdése a középkorban (Byzanz oder Rom? Die Frage der Religionswahl von Ungarn im Mittelalter). *Századok* 111 (1977) 89. Für die bulgarische Taufe von Ajtony spricht auch DÁVID, K.: Az Árpád-kori Csanád vármegye művészeti topográfiája (Kunsttopographie des Komitates Csanád in der Árpádenzeit). *Művészettörténeti Füzetek* 7. Budapest 1974. 13. Das wird von GYÖRFFY in seiner Kritik über diese Abhandlung [*Művészettörténeti Értesítő* 23 (1974) 333] abgelehnt.

8 KRISTÓ, GY.: Ajtony and Vidin. (Im Druck). – Siehe dazu noch KRISTÓ: *Levedi* 486. Genauso datiert OIKONOMIDES, N.: A propos des relations ecclésiastiques entre Byzance et la Hongrie au XI^e siècle: le metropolite de Turquie. *Revue des Études Sud-Est Européennes* 9 (1971) 532.

9 SZEGFÚ, L.: Az Ajtony-monda (Die Ajtony-Legende). *Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica* 40. Szeged 1972. 3–30. – Die Ansicht von KRISTÓ und SZEGFÚ teilt auch KARÁCSONYI, P.: Szőreg középkori története. Szőreg és népe (Die mittelalterliche Geschichte von Szőreg. Szőreg und sein Volk). Red. A. HEGYI. Szeged 1977. 68–72.

10 BAKAY, K.: A magyar államalapítás (Die ungarische Staatsgründung). Budapest 1978. 54–55.

11 BÁLINT, CS.: Dél-Magyarország a X. században (Südungarn im 10. Jahrhundert). Budapest 1975. (Habilitationsschrift). In der Kritik über diese Abhandlung wird die Datierung CS. BÁLINTs von J. DIENES abgelehnt, der wie auch GYÖRFFY den Krieg Stephans gegen Ajtony auf das Jahr 1008 setzt [Gutachten über CS. BÁLINTs Habilitationsschrift "Dél-Magyarország a X. században" (Südungarn im 10. Jahrhundert). *Archeológiai Értesítő* 105 (1978) 115].

12 UNGER, M.–SZABOLCS, O.: Magyarország története. Rövid áttekintés (Die Geschichte Ungarns. Eine kurze Übersicht). Budapest 1979.⁴ 17.

13 GYÖRFFY, GY.-KURCZ, Á.: István király emlékezete (Das Gedächtnis König Stephans). Budapest 1973.² (im weiteren: GYÖRFFY 1973) 12-13; GYÖRFFY: István király 299-302., 342-343.

14 GYÖRFFY 1973. 12-13.

15 MORAVCSIK 1970. 62, 64.; MEZEY, L.: Deákság és Európa. Irodalmi műveltségünk alapvetésének vázlata (Lateinertum und Europa. Ein Umriss der Grundlegung unserer literarischen Bildung). Budapest 1979 (im weiteren: MEZEY 1979) 88. Anmerkung 4.

16 MORAVCSIK 1970. 63-64.; VAJAY, SZ.: Az Árpád-kor uralmi szimbolikája. Középkori kútfőink kritikus kérdései (Herrschaftssymbolik der Árpádzeit. Die strittigen Fragen unserer mittelalterlichen Quellen). Hrsg. von J. HORVÁTH und GY. SZÉKELY. Budapest 1974. 344.

17 KOVÁCS, É.: Árpád-kori ötvösség (Die Goldschmiederei der Árpádenzeit). Budapest 1974 (im weiteren: KOVÁCS 1974) 13.

18 GYÖRFFY, GY.: Le relazioni bizantino-ungheresi e la Dalmazia all'inizio del secolo XII (im weiteren: GYÖRFFY: Relazioni). Maschinenschriftlicher Text einer Vorlesung, die an einer wissenschaftlichen Konferenz in Venedig im Jahre 1975 gehalten wurde. GY. GYÖRFFY hat uns den Text zur Verfügung gestellt, für seine Geste wird hier der beste Dank ausgesprochen. Dieser Text in italienischer Sprache wird zuerst in diesem Band veröffentlicht.

19 MORAVCSIK 1970. 64-65; GYÖRFFY: Relazioni...

20 Siehe dafür z.B. GYÖRFFY, GY.: Mikor készülhetett a szent korona? (Wann mag die heilige Krone angefertigt sein?), Élet és Tudomány 1971/2 59.; KRISTÓ, GY.: A XI. századi hercegség története Magyarországon (Die Geschichte des Herzogtums im 11. Jahrhundert in Ungarn). Budapest 1974 (im weiteren: KRISTÓ: Dukátus) 74., 110.; VAJAY: op. cit. 346.; GYÖRFFY: István király 356.

21 Den Standpunkt hat z.B. GY. MORAVCSIK eingenommen. MORAVCSIK 1970. 66.

22 Eine umfangreiche Fachliteratur beschäftigt sich

in Ungarn und im Ausland mit der Entstehungszeit, mit der ursprünglichen Funktion der ungarischen Krone (der sogenannten *corona sacra*) sowie mit der Zusammenfügung der einzelnen Teile zu einer Krone. Die Zusammenfassung der wichtigeren Ansichten siehe BERTÉNYI, I.: *A magyar korona története. (Die Geschichte der ungarischen Krone)*. Népszertű történelem. Budapest 1978. 11-53; BENDA, K.-FÜGEDI, E.: *A magyar korona regénye (Roman der ungarischen Krone)*. Budapest 1979. 5-29. Auf die neueren Forschungen hat selbstverständlich das neue Buch von J. DEÉR: *Die heilige Krone in Ungarn*. Graz-Wien-Köln 1966. eine grosse Wirkung ausgeübt.

23 Nach der am meisten verbreiteten Ansicht sollen Géza und Synadene gegen 1074 Ehe geschlossen haben. Siehe z.B. MORAVCSIK 1970. 65.; VAJAY: Op. cit. 345. Eine neuere Stellungnahme datiert diese ungarisch-byzantinische Eheschliessung auf die Jahre 1064-1067. Siehe dazu KERBL, R.: *Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050-1200 und Ihr Einfluss auf das Árpádenkönigreich*. Dissertationen der Universität Wien 143. 1979. 20.

24 Für das alles siehe noch ausser der in Anm. 18 erwähnten Studie die folgenden Studien von Gy. GYÖRFFY: *Szlavónia kialakulásának oklevélkritikai vizsgálata (Urkundenkritische Untersuchung der Herausbildung Slawoniens)*. *Levéltári Közlemények* 41 (1970) 223-240.; *Szent László egyházpolitikája (Die Kirchenpolitik von Sankt Ladislaus)*. *Emlékkönyv a Túrkevei Múzeum fennállásának 20. évfordulójára*. Red. L. GYÖRFFY. Túrkeve 1971. (im weiteren Györffy 1971) 63-71.; *Die Nordwestgrenze des byzantinischen Reiches im IX. Jahrhundert und die Ausbildung des "ducatus Sclavoniae"*. *Mélanges offerts à Szabolcs de Vajay*. Braga, Livraria Cruz 1971. 295-313.; *A "lovagszent" uralkodása (Die Herrschaft des "Ritterheiligen")*. *Történelmi Szemle* 20 (1977) (im weiteren: GYÖRFFY 1977) 533-564. Die zeitgenössische geographische Bedeutung der Begriffe Slawonien, Kroatien und Dalmatien sieht Gy. KRISTÓ übrigens anders (*Széttagolódás* 91-94.).

25 KAPITÁNYFFY, I.: *König Ladislaus und Byzanz. Homonoia I*. Budapest 1979. 73-96.

26 MAKK, F.: Megjegyzések Kálmán külpolitikájához (Bemerkungen zur Aussenpolitik Kálmáns). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 67. Szeged 1980. 21-31. Wie KAPITÁNYFI haben auch wir in unserer Studie (siehe Anm. 29 des in der vorangehenden Anmerkung erwähnten Artikels) die Eheschließung der Prinzessin Piroška und des Mitherrschers Joannes Komnenos statt des Jahres 1104 auf das Jahr 1105 datiert. Siehe dazu noch die Studie von МАРКОВИЋ: Два натписа из Задра. Зборник Радова Византолошког Института 2 (1953). 99-138. Für den normannenwidrigen Charakter des ungarisch-byzantinischen Bündnisses vom Jahre 1105 siehe z.B. MORAVCSIK 1970. 70.; Magyarország története I. (Die Geschichte Ungarns I.). Budapest 1971.³ (im weiteren: MT) 71. Red. E. MOLNÁR. (Verfasser des einschlägigen Teiles ist GY. SZÉKELY). KERBL bringt übrigens neue Argumente als Beweis dafür, dass Piroška nicht die Tochter des Königs Kálmán, sondern die von St. Ladislaus war. (Op. cit. 137-138.).

27 MAKK, F.: Magyar-bizánci kapcsolatok a XII. században. Kéziratos kandidátusi értekezés (Berührungen zwischen Ungarn und Byzanz im 12. Jahrhundert. Maschinenschriftliche Habilitationsarbeit). Szeged 1978 (im weiteren: MAKK: Értekezés). In dieser Abhandlung sind die ungarisch-byzantinischen politischen Beziehungen zwischen 1091 und 1196 analysiert worden. Dazu siehe noch MAKK, F.: Magyar-bizánci kapcsolatok a XII. században. Kandidátusi értekezés tézisei (Beziehungen zwischen Ungarn und Byzanz im 12. Jahrhundert. Thesen zur Habilitationsarbeit). Szeged 1978. Die kurze inhaltliche Zusammenfassung dieser "Thesen" ist erschienen: Homonoia II. Budapest 1980. 175-181. Neben den zeitgenössischen ungarisch-byzantinischen Beziehungen haben wir die Gestaltung der ungarischen Aussenpolitik zwischen 1091 und 1196 in einer anderen Studie behandelt. Siehe MAKK, F.: Magyar külpolitika a XII. században. Fejezetek a régebbi magyar történelemből (Ungarische Aussenpolitik im 12. Jahrhundert. Abschnitte aus der älteren ungarischen Geschichte). Egyetemi jegyzet. Red. F. MAKK. Budapest 1981. (im Druck). In einer anderen Studie ist untersucht worden, welche eine

Rolle Byzanz in den zeitgenössischen ungarischen Thronstreitigkeiten gespielt hatte (MAKK, F.: Byzantium and the Struggles for the Throne in Hungary in the Twelfth Century. Acta Classica Univ. Scient. Debrecen. Im Druck.).

28 Nach einer anderen Meinung ist ein Teil von Bosnien 1091 noch von St. Ladislaus erobert worden (GYÖRFFY 1977. 559.).

29 Über die politische Laufbahn des Herzogs Boris siehe MAKK, F.: A hatalom árnyékában (Im Schatten der Macht). História III. Budapest 1981/1. Die neueste ausländische Fachliteratur über die Geschichte von Boris, die auch neue Einsichten gebracht hat z.B.: LAURENT, V.: Arété Doukaine, la kralaina. Byzantinische Zeitschrift 65 (1972) 35-39.; KERBL, R.: Op. cit. 58-100.

30 MAKK, F.: Megjegyzések II. Béla történetéhez (Bemerkungen zur Geschichte Bélas II.). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 40. Szeged 1972. 31-49.

31 MAKK, F.: Megjegyzések a II. Géza-kori magyar-bizánci konfrontáció kronológiájához (Bemerkungen zur Chronologie der ungarisch-byzantinischen Konfrontation in der Zeit Gézas II.). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 67. Szeged 1980. 41-56.; MAKK, F.: Contributions à la chronologie des conflits hun-garo-byzantins au milieu du XII^e siècle. Зборник Радова Византолошког Института. Im Druck. Bei der Erörterung des Themas hat uns eine besonders wertvolle Hilfe geleistet: J. КАЛИФ: Рашки велики жулан Урош II. Зборник Радова Византолошког Института 12 /1970/ 21-39.; М. БЛАГОЈЕВИЋ: Сеченица, Стримон и Тара код Јована Кинама. Зборник Радова Византолошког Института 17 /1976/ 65-75.

32 Unserer Ansicht nach war der Herzog Stephan 1158, der Herzog Ladislaus um 1160 aus Ungarn nach Byzanz geflohen. Siehe dazu MAKK, F.: Megjegyzések II. Géza történeté-

hez (Bemerkungen zur Geschichte Gézas II.) Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 62. Szeged 1978. 3-23. In dieser Studie wurde auch die strittige Frage der geographischen Ausbreitung des Herzogtums des Sohnes von Géza II., des Herzogs Béla erörtert.

33 MAKK, F.: Megjegyzések III. István történetéhez (Bemerkungen zur Geschichte Stephans III.). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 66. Szeged 1979. 29-43; MAKK, F.: Contributions à l'histoire des relations hungaro-byzantines au XII^e siècle. Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae. Im Druck. Die einschlägige Literatur wird in den Anmerkungen dieser Studien angegeben. Mit den politischen Beziehungen dieser Epoche hat sich neulich KERBL (Op. cit. 101-141) beschäftigt.

34 LEDERER, E.: Az egyház szerepe az árpádkori Magyarországon (Die Rolle der Kirche im Ungarn der Árpádenzeit). Századok 83 (1949) 84-85.; ELEKES, L.-LEDERER, E.-SZÉKELY, GY.: Magyarország története az őskortól 1526-ig. Egyetemi tankönyv (Die Geschichte Ungarns von der Urzeit bis 1526. Lehrbuch für die Universität). Budapest 1961. 99., 100. (Der einschlägige Teil ist die Arbeit von E. LEDERER. Im weiteren: LEDERER 1961.); ELEKES, L.: A középkori magyar állam története megalapításától a mohácsi bukásáig (Die Geschichte des ungarischen Staates von seiner Gründung bis zum Sturz bei Mohács). Budapest 1964. 80., 83.; BARTHA, A.: A magyar történelem problémái 1526-ig (Die Probleme der ungarischen Geschichte bis 1526). Történelmi Szemle 11 (1968) 114.; MORAVCSIK 1970. 80.; UNGER-SZABOLCS: Op. cit. 25.

35 MAKK, F.: A XII. századi főúri csoportok értékeléséhez (Zur Bewertung der oligarchischen Fraktionskämpfe im 12. Jahrhundert). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 71. Szeged 1981. Im Druck.

36 Die ungarisch-byzantinischen Beziehungen sind ausführlich behandelt worden, siehe dazu MAKK, F.: III. Béla és Bizánc (Béla III. und Byzanz). Századok. Im Druck.

Siehe dazu noch KRISTÓ, GY.—MAKK, F.: III. Béla emlékezete (Das Gedächtnis Bélas III.). Budapest 1981. Diese Studie enthält übrigens auch die ungarische Übersetzung der wichtigeren Kapitel der lateinischen, byzantinischen und alt-slawischen Quellen, die sich mit der Zeit Bélas III. beschäftigen.

37 Wie bei MORAVCSIK 1970. 91. — Einen anderen Standpunkt vertreten z.B. URBANSKY, A. B.: Byzantium and the Danube Frontier. New York 1968. 110.; OBOLENSKY, D.: The Byzantine Commonwealth. Eastern Europe 500—1453. London 1971. 160.

38 MORAVCSIK, GY.: Pour une alliance byzantino-hongroise (seconde moitié du XII^e siècle). Byzantion 8 (1933) 565.; DEÉR, J.: Pogány magyarság—keresztény magyarság (Heidnisches und Christliches im altungarischen Königtum). Szeged 1938. 168.; HÓMAN, B.—SZEGFŰ, GY.: Magyar történet I. (Ungarische Geschichte I.) Budapest 1939.⁶ 412 (der einschlägige Teil ist die Arbeit von B. HÓMAN) 412.; VAJAY: Op. cit. 360.

39 Siehe z.B. MORAVCSIK 1970. 130.; VAJAY: Op. cit. 359., 363. — Mit den Theorien der Zusammenfügung der beiden Teile der Krone beschäftigt sich BERTÉNYI: Op. cit. 40—53.; GYÖRFFY: István király 356—361.

40 MORAVCSIK 1970. 130. Siehe dazu noch VAJAY: Op. cit. 363.

41 KOVÁCS, É.: III. Béla és Antiochiai Anna halotti jelvényei (Die Toteninsignien Bélas III. und Annas von Antiochien). Művészettörténeti Értesítő 21/1 (1971) 5—6.; KOVÁCS 1974. 22.; GYÖRFFY: István király 305., 307.

42 MEZEY, L.: A hiteleshely a közhitelűség fejlődésében és III. Béla szerepe. Középkori kultűrünk kritikus kérdései (Der glaubwürdige Ort in der Entwicklung der öffentlichen Glaubwürdigkeit und die Rolle Bélas III. Die strittigen Fragen unserer mittelalterlichen Quellen). Red. J. HORVÁTH und GY. SZÉKELY. Budapest 1974. 331—332.; MEZEY 1979. 132—133. Einen ähnlichen Standpunkt vertritt TIMKÓ, I.: Keleti kereszténység, keleti egyházak (Orientalisches

Christentum, orientalische Kirchen). Budapest 1971. 410.
(im weiteren: TIMKÓ 1971.).

43 MÁLYUSZ, E.: Az V. István-kori gesta (Die Gesta der Zeit Stephans V.). Budapest 1971. 13-14; GYÖRFFY, GY.: A magyar krónikák adata a III. Béla-kori peticióról. Középkori kútfőink kritikus kérdései (Die Angaben der ungarischen Chroniken über die Petition der Zeit Bélas III. Die strittigen Fragen unserer mittelalterlichen Quellen). Red. J. HORVÁTH und GY. SZÉKELY. Budapest 1974. 334., 337.; KRISTÓ, GY.: História és kortörténet a Képes Krónikában (Historie und Zeitgeschichte in der Bilderchronik). Budapest 1977. 113.

44 KUBINYI, A.: Királyi kancellária és udvari kápolna Magyarországon a XII. század közepén (Königliche Kanzlei und Hofkapelle in Ungarn zur Mitte des 12. Jahrhunderts). Levéltári Közlemények 46 (1975) 115., 116.

45 MORAVCSIK 1970. 113.; TIMKÓ, I.: A latin- és görög szertartású kereszténység együttélése Szent István uralkodásának idejében (XI. század) (Die Koexistenz des Christentums von lateinischem und griechischem Ritus zur Zeit der Herrschaft Stephans des Heiligen. 11. Jahrhundert). Vigilia 35 (1970) 727-732; TIMKÓ 1971. 397., 398.

46 ÉRSZEGI, G.: Dunapentele a középkorban (Dunapentele im Mittelalter). Fejér megyei történeti évkönyv 9. Székesfehérvár 1975. 11. - ÉRSZEGI gibt in dieser Studie auch der Ansicht Ausdruck, dass nicht Nonnen, sondern Mönche das griechische Kloster von Pentele bewohnt haben (vgl. TIMKÓ 1971. 400.).

47 GYÖRFFY: István király 47.

48 OIKONOMIDES: Op. cit. 527-533; RIPOCHE, J. P.: Op. cit. 82-83.

49 GYÖRFFY: István király 323.

50 KOMJÁTHY, M.: A veszprémvölgyi alapítólevél kibocsátójáról (Über den Ausgeber der Veszprémvölgyer Gründungsurkunde). Levéltári Közlemények 42 (1971) 46. Dies wird von DÜMMERTH angenommen: Op. cit. 139-140.; MAGYAR, K.: Adatok a középkori Szentgyörgy névadás somogyi forrásaihoz. Somogy megye multjából (Angaben zu den Somogyer Quellen der mittelalterlichen Namengebung "Szentgyörgy" [St. Georg]). Aus

der Vergangenheit des Komitates Somogy). Levéltári Évkönyv 2. Kaposvár 1971. 13. (im weiteren: MAGYAR 1971).

51 MORAVCSIK 1970. 111-113.; GYÖRFFY: István király 321-323. Dazu noch TIMKÓ 1971. 398.; KRISTÓ: Dukátus 72.; ÉRSZEGI: Op. cit. 10.; BAKAY: Op. cit. 137.

52 MEZEY, L.: Az esztergomi érsekség primáciává fejlődése 1000-1452 (Die Entwicklung des Erzbistums von Esztergom zum Primat 1000-1452). Vigilia 41 (1976) 372-374.

53 MORAVCSIK 1970. 115.

54 MESTERHÁZY, K.: Adatok a bizánci kereszténység elterjedéséhez az Árpád-kori Magyarországon (Angaben zur Verbreitung des byzantinischen Christentums im Ungarn der Árpádenzeit). A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve 1968. Debrecen 1970. 145-148.

55 H. TÓTH, I.: Adalékok a korai magyar-szláv egyházi és kulturális kapcsolatok kérdéséhez (Beiträge zur Frage der frühen ungarisch-slawischen kirchlichen und kulturellen Beziehungen). Fejezetek a régebbi magyar történelemből. Egyetemi Jegyzet. Red. F. MAKK. Szeged 1981. (im Druck).

56 MAGYAR 1971. 3-40. In seiner neueren Studie nimmt MAGYAR an, dass König Stephan nach der Niederwerfung von Koppány in Somogyvár eine byzantinische Taufkapelle zu Ehren des Heiligen Georg gegründet hat. Siehe dazu MAGYAR, K.: Somogyvár ispánsági- és megyeközpontról. Somogy megye múltjából (Vom Gespan- und Komitatssitz Somogyvár. Aus der Vergangenheit des Komitates Somogy). Levéltári évkönyv 10. Kaposvár 1979. 31., 33.

57 ÉRSZEGI: Op. cit. 11.; Die Ansicht von CSÓKA findet sich bei MAGYAR 1971. 34. Anmerkung 114.; BÁLINT, S.: Újabb adatok Szeged középkori történetéhez (Neuere Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte von Szeged). Móra Ferenc Múzeum Évkönyve 1970. 204; Ders.: Kozma és Damján tisztelete a régi Magyarországon (Die Ehrung von Kozma und Damian im alten Ungarn). Orvostörténeti Közlemények 64-65 (1972) 141.; Ders.: Szent György kultuszának maradványai a hazai néphagyományban (Die Überreste des Kultes von St. Georg in der heimischen Volksüberlieferung). Ethnográfia 85 (1974) 214.

58 GYÖRFFY: István király 328.

59 MEZEY 1979. 89-90. - MEZEY ist übrigens der Ansicht, dass St. Demetrios als der Schutzheilige der byzantinischen Bekehrungen in Ungarn galt. (A. a. O. Seite 80. Anmerkung 13.).

60 GYÖRFFY: István király 167-168. Die Ansicht von GYÓNI siehe GYÓNI, M.: A keleti egyház jelentkezése a Temes vidékén Szent István korában (Der Auftritt der orientalischen Kirche in der Temes-Gegend zur Zeit St. Stephans). Magyar Nyelv 42 (1946) 43-49; Ders.: L'église orientale dans la Hongrie du XI^e siècle. Revue d'Histoire Comparée 25 (1947) 42-49.

61 MORAVCSIK 1970. 115.; TIMKÓ 1971. 414-417.; ÉRSZEGI: Op. cit. 15. - Es wird übrigens angenommen, dass der Versuch des Königs Imre (1196-1204), zur einheitlichen Führung aller Klöster von byzantinischem Ritus ein griechisches Bistum in Ungarn aufzustellen, am Widerstand des Papstes gescheitert war. (TIMKÓ 1971. 412.).

62 ÉRSZEGI: Op. cit. 10.; H. TÓTH, I.: Op. cit. (im Druck).

63 MÁLYUSZ, E.: Kommentárok Thuróczy János Chronica Hungarorum c. munkájához (Kommentare zur Arbeit von János Thuróczy "Chronica Hungarorum". Im Druck).

64 MESTERHÁZY: Op. cit. 156., 175.

65 SZEGFŰ: Op. cit. 21., 23. - Zur Verbreitung der balcanischen bogumulistischen Ketzerei in Südungarn siehe SZEGFŰ, L.: Vata népe (Das Volk von Vata). Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Acta Historica 67. Szeged 1980. 11-19.

66 TIMKÓ 1971. 408-409.

67 GYÖRFFY 1971. 64.; GYÖRFFY 1977. 548-549. Ähnlich MESTERHÁZY: Op. cit. 173.; MT 70.

68 MEZEY 1979. 131.

69 LFDERER 1961. 101-102.

70 MAKK: Értekezés 227. - In dieser Abhandlung haben wir die Auffassung widerlegt, nach der die Reliquien St. Ivans von Rila zuerst durch den König Stephan II. nach Ungarn gebracht worden wären, und König Béla II. sie dann nach Sofia zurückgeschickt hätte (MORAVCSIK 1970. 92.;

TIMKÓ 1971. 410). Wir haben den Standpunkt eingenommen, dass die Reliquien St. Ivans erst während der Herrschaft König Bélas III. nach Ungarn gebracht bzw. nach Sofia geschickt wurden (a. a. O. 27).

71 MORAVCSIK 1970. 96-102.

72 So z.B. der Band 1 der in der Anmerkung 26 erwähnten Geschichte Ungarns; die in der Anmerkung 4 erwähnte Arbeit von D. DÜMMERTH und KRISTÓ, GY.: *Az Aranybullák évszázada* (Das Jahrhundert der Goldenen Bullen). Budapest 1976.

73 KAPITÁNYFY, I.: Ungarische Gesandte im türkischen Lager zur Zeit der Belagerung Konstantinopels. *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 23 (1975) 15-24.; Ders.: Византија, Турска и Угарска у последњим годинама Царство; *Зборник Радова Византолошког Института* 18 (1978) 213-225.; - Anderer Meinung ist GY. MORAVCSIK: Ungarisch-byzantinische Beziehungen zur Zeit des Falles von Byzanz. *Studia Byzantina*. Budapest 1967. 371-382.

74 SZÉKELY, GY.: *Les voies historiques de l' établissement du féodalisme et les variantes de la société médiévale*. Доклады конгресса. Том I, часть четвертая. XIII. международный конгресс исторических наук. Москва 1973. 48-74.

75 SZÉKELY, GY.: *Bizánc és a Nyugat érintkezései* (Die Berührungen zwischen Byzanz und dem Abendland). *Antik Tanulmányok* 20 (1973) 44-53.

76 KRISTÓ: *Széttagolódás* 17-18.

77 Die Angaben des Werkes von TIMKÓ siehe Anm. 42, die Angaben des Buches von BERKI lassen sich in Anm. 6 finden.